

Von den ersten Reaktionen in Moskau zu urteilen, läßt sich nicht entscheiden, ob Eisenhowers Friedens-Offensive die Geschichte zum Wohl oder zum Wehe der Welt führen wird. Die Prawda kritisierte lediglich (ohne die üblichen Haßspritzen), daß der Präsident das Problem Rot-Chinas und „die Frage der Wiederherstellung der deutschen Einheit nach den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens“ übergegangen habe. Im übrigen, betonte die Prawda, habe Präsident Eisenhower kein Problem als unlösbar bezeichnet.

SD

Intermezzo in Salzburg

Die Beamten der amerikanischen Spionage-Abwehr in Salzburg legten sich Ende März mit einem der raffiniertesten Nachrichten-Händler in Europa an.

Im Hitlerreich war dieser Mann Sturmbannführer der SS und stellvertretender Gruppenleiter (für die Balkan-Staaten) im Amt VI (Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA).

Heute firmiert er als Schriftsteller (unter dem Pseudonym Walter Hagen) und als Verleger (Nibelungen-Verlag in Linz und Wien) mit intereuropäischen Beziehungen.

Es gibt zur Zeit in Europa kaum eine geheime Nachrichten-Organisation, zu der dieser Mann nicht auf geraden oder ungeraden Wegen Kontakte hätte und von der er direkt oder indirekt nicht auch Tantiemen in verschiedener Höhe bezöge.

Der Mann ist Dr. Wilhelm Höttl, Jahrgang 1915, wohnhaft in Bad Aussee, Österreich.

Am 25. März wurde Höttl von den amerikanischen Spionen-Jägern Salzburgs verhaftet, nachdem er selbst jahrelang Star-Agent dieser Dienststelle gewesen war.

Letzte Woche wurde Höttl von seinen Amerikanern in Salzburg wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dabei hatte noch bei seiner Festnahme der Sprecher der amerikanischen Besatzungsbehörden in Österreich großspurig erklärt, daß der Ex-SS-Offizier aus dem idyllischen Aussee in die Spionage-Affäre um die beiden Ex-US-Offiziere Captain Kurt Ponger und Leutnant Otto Verber (früher Färber) verwickelt sei (SPIEGEL, 7/53).

Diese beiden österreichischen Ex-Kommunisten, Emigranten und Neubürger der Vereinigten Staaten waren während der Zeit, als in Nürnberg Galgen gebaut wurden, Vernehmungsoffiziere beim Internationalen Militär-Tribunal gewesen (Anfang Februar hatte sich das amerikanische Hochkommissariat in Österreich zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen: es gebe nicht den geringsten Grund für die Annahme, daß Kurt L. Ponger „von den Sowjets bereits zur Zeit der Nürnberger Prozesse gechartert“ gewesen sei).

Nachdem Ponger und Verber ihren Teil dazu beigetragen hatten, die nazistische Weltverschwörung gegen den Frieden aufzudecken, setzten sie sich in ihre alte Wiener Heimat ab und richteten sich recht luxuriös in der Paulanergasse im sowjetischen Sektor der Donau-Stadt ein. Ermöglicht wurde ihnen ihr kostspieliger Lebensaufwand durch:

- ein Stipendium der US-Regierung zum Studium an der Universität Wien;
- einen neuen Job als Auswerter für Ostfragen beim US-Military Intelligence Service;
- den Verkauf von Agenten-Listen des amerikanischen Nachrichtendienstes

Rasieren — endlich ohne Schmerzen!



Mißmutig fuhr ich früher ins Büro. Die rasierte Haut schmerzte.



Dann wurde mir Pitralon zur guten Gewohnheit. Jetzt rasiere ich mich glatter, und die Haut tut nicht mehr weh.



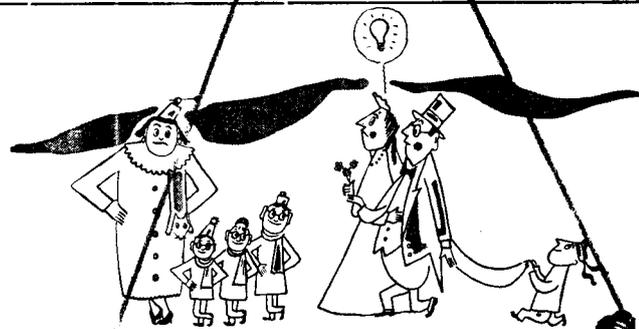
PITRALON erzielt Ihre Haut zur schmerzlosen Rasur. Es belebt die Haut, macht sie glatt, sauber, geschmeidig. Pickel werden beseitigt, neue Rasierschäden verhütet. Durch kurzes Brennen nach dem Auftragen beweist dieses antiseptische Hauttonikum, daß es in der Tiefe der Poren desinfizierend wirkt. Der Pitralon-Geruch erfrischt - er hat eine gesunde männliche Note.

GRATIS senden Ihnen die Lingner-Werke, Düsseldorf, Abt. P 27, ein Probefläschchen. Originalflaschen (DM 1,70, 2,75 und 4,50) erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft.



Rasierte Haut braucht

Für empfindliche Haut Pitralon MILD



... und dann ging ihr ein Licht auf!
*strahlend hell wie PHILIPS Licht

Casino Travemünde
ROULETTE · BACCARA · ARKADENSPIELE
GANZZÄHRIG · GEÖFFNET

und amerikanischer Manöver-Pläne an die Sowjets;

- Werbung hoher US-Beamter für den Nachrichtendienst des Sowjet-Diplomaten Jurij W. Nowikow, und nicht zuletzt durch
- recht umfangreiche Transaktionen un-
versteuerter Genußmittel wie Kaffee
und Zigaretten von Österreich nach
West-Deutschland.

Recht intensiver Beziehungen zu Ponger und Verber (die im Januar einem Gericht in Washington zugeführt wurden, inzwischen Teilgeständnisse abgelegt haben und ihre Verhandlung am 20. April erwarten) beschuldigte die amerikanische Spionage-Abwehr nunmehr auch Höttl. Bei seiner Festnahme sei seine Korrespondenz mit Ponger sichergestellt worden. Sie enthalte über hundert Briefe, erklärte der Sprecher der US-Militär-Behörden.

Jetzt sahen sich die Amerikaner etwas kleinlaut zu der Erklärung veranlaßt, daß Höttls Beziehungen zu Ponger und Verber nur „geschäftlicher Natur“ gewesen seien.

Ponger, Verber und Höttl kennen sich aus Nürnberger Tagen. Damals war Höttl zeitweise freier Zeuge im großen Kriegsverbrecherprozeß. Jene Beziehungen nur „geschäftlicher Natur“ sind allerdings etwas peinlich. In sehr vielen Schmuggel-Affären von Österreich nach Bayern spielte nämlich das Hauptquartier der amerikanischen Spionage-Abwehr in Salzburg eine dunkle Rolle. Die Zöllner in Bad Reichenhall wußten genau so wie die Zollfahnder in München, daß seit Jahren, mit Fahrzeugen und Ausweis-Papieren dieser Dienststelle ausgerüstet, ein schwungvoller Schwarzhandel Münchens Möhlstraße mit illegaler Ware versorgte.

Mit amtlichem CIC-Ausweis transportierte auch die Firma Ponger & Verber ihre ungebrannten Bohnen über die Autobahn von Salzburg nach München. Und Nachrichten-Fuchs Höttl, gesteuert vom CIC in Österreich, hatte bereits in alten Tagen beim SD gelernt, daß der Fachmann sich auch um dunkle Dinge kümmern muß, die im eigenen Bau passieren. Ein gutes Gedächtnis hatte Höttl seit je.

Nachdem der Linzer CIC 1949 Höttl wegen „Ineffektivität“ seiner nachrichtendienstlichen Arbeit „abgehängt“ hatte, tröpfelte er (durch Mittelsleute) der Zollfahndungsstelle München Hinweise über die US-nachrichtendienstlichen Schwarzhandels-geschäfte ins Ohr.

Unter Kennern der Verhältnisse wurden daher in den beiden letzten Wochen Wetten veranstaltet, wieviel Tage wohl Höttl dort beim CIC einsitzen werde. Eine Haftdauer von Wochen, Monaten oder gar ein Verfahren gegen ihn wurden gar nicht erst diskutiert.

Tatsächlich sind in den Personalakten des Dr. Wilhelm Höttl, die bei US-Behörden in Deutschland und Österreich geführt werden, nur sehr wenige Hinweise über dessen kommerzielle Ambitionen. Hier ein Akten-Bericht aus den Unterlagen der Dienststellen der amerikanischen Spionage-Abwehr über Höttl:

Von der katholischen Jugendbewegung „Neuland“ her war Höttl in Österreich zur SS und später zum SD gekommen. Beim SD-Leitabschnitt Wien bearbeitete er u. a. Kirchenfragen und wurde später in das Amt Ausland (VI) des Reichssicherheitshauptamtes kommandiert, wo er ursprünglich Italien-, später Balkanfragen bearbeitete.

Höttl hatte enge Beziehungen zu dem Nachfolger Reinhard Heydrichs, SS-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner, der selber Österreicher war und 1943 Chef des Reichssicherheitshauptamtes wurde.



Die Beziehungen...
Nachrichtenhändler und SS-Führer Höttl

Kaltenbrunner hatte seinen jungen Freund Höttl sogar 1945 dazu ausersehen, einen Ministerposten in einer NS-separatistischen Regierung Österreichs zu besetzen.

Bereits an dieser Stelle findet sich nun in der amerikanischen Personalakte Höttls ein Sonderhefter. Er enthält gewisse Ver-



... waren nur geschäftlicher Natur
Sowjet-Spion und US-Leutnant Verber

dachtsmomente, daß Höttl im Besitz sagenumwobenen SS-Schatzes sei.

Der CIC schätzt Höttls monatlichen Lebensaufwand zwischen 10.000 bis 15.000 Schillinge (1000 Schillinge = 1960 Mark). Erst kürzlich hat er seiner Mutter eine Wohnung gekauft, er unterstützt seine Schwiegereltern und benützt den Komfort seiner fünfköpfigen Familie ein Dienstmädchen, ein Kindermädchen und eine Sekretärin.

Zwei Spuren haben die Amerikaner dieser Richtung verfolgt:

- Nach der einen Version soll Höttl vor Kriegsschluß größere Devisenvermögen in der Schweiz deponiert haben.
- Nach der anderen soll sein Nebenbuhler ein in unmittelbarer Umgebung seines Wohnortes lagern.

Wichtigstes Indiz, daß Höttl im Auftrag des in Nürnberg gehenkten Gestapo-Chefs Kaltenbrunner Werte des Dritten Reiches auf die Seite gebracht habe: kurz vor seiner Hinrichtung hatte Kaltenbrunner ein letztes Gespräch mit seiner Frau, Frau Kaltenbrunner: „Sorge Dich nicht, die Zukunft für Dich und die Kinder wird hoffentlich sicherstellen.“ Höttl soll im Jahre 1948 von Frau Kaltenbrunner gestellt worden sein. Angeblich konnte er sich an nichts erinnern.

Nach eigenen Angaben hatte Höttl kurz vor Kriegsschluß Kontakt mit dem damaligen europäischen Chef-Residenten der amerikanischen Nachrichtendienste, Allen Dulles*), der in der Schweiz saß, gehabt. Der CIC war jedoch nicht in der Lage, Höttl nachzuweisen, daß er sich bei dieser Gelegenheit schwarze Konten in der Eidgenossenschaft zugelegt habe.

Ein anderer Hinweis versprach mehr: Höttl freundete sich nämlich in Bad Aussee mit einem jungen Mann namens Fritz Fischer an, dem er regelmäßig für nicht durchschaubare Dienste ein Gehalt zahlte. Fischer ist der Sohn des Verwalters der Salzsalinen in Alt-Aussee und hat Tag und Nacht Zutritt zu den Bergwerken.

Auf folgendem Wege aber soll Höttl in den Besitz größerer Werte gekommen sein.

Während des Krieges hatte der ehemalige SS-Führer einen der reichsten Industriellen Kroatiens, Fritz Westen, genannt „Schwaben-Rothschild“, zum Vertrauensmann. Kurz vor dem Zusammenbruch erreichte Höttl für seinen Freund Westen eine Sondergenehmigung bei Kaltenbrunner, daß dieser eine Lkw-Kolonie aus Jugoslawien herausbringen durfte.

Der Transport bestand vor allem aus Goldwaren, Devisen, Schmuck, Teppichen und wertvollen Maschinen und wurde von dem persönlichen Fahrer Höttls angeführt.

Westen, der an Elektrizitätswerken in Italien führend beteiligt war, in Österreich durch Mittelsmänner große Anteile am Holzgroßhandel besaß und mit 1000 Schlafwagen während des Heiligen Jahres in Rom das größte Unterkunftsunternehmen aufzog, wurde nach dem Kriege Liechtensteiner Bürger. Der CIC will es als erwiesen hinstellen, daß Höttl an den Werten Westens partizipierte.

Vor zwei Jahren ging dieser Fritz Westen in betrunkenem Zustand in Innsbruck eine Wette ein: er werde einem der ersten besten österreichischen Polizisten auf der Straße eine Ohrfeige verabreichen, und die Angelegenheit mit 100 Schillingen bereinigen.

*) Allen Dulles, der Bruder des jetzigen amerikanischen Außenministers John Foster Dulles, ist zur Zeit Chef der Zentralbehörde des US-Nachrichtendienstes, der CIA.

Am Innsbrucker Bahnhof traf Westen auf den ersten Polizisten, und schlug ihm vereinbarungsgemäß die Faust ins Gesicht.

Der Polizist konterte mit einem k.o.-Schlag. Westen fiel so unglücklich auf das Pflaster, daß er sofort tot war. Höttl aber erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Soweit die Sonderakte „SS-Schatz“. Der Bericht über Höttl läuft weiter:

Unmittelbar nach Kriegsende wurde Höttl vom amerikanischen CIC beauftragt, mit seinen ehemaligen Kontakten in Budapest und Bukarest Verbindung per Funk aufzunehmen.

Höttls alte SD-Funkstelle Steyring mit Richtstrahler nach Südost zwitscherte schon im Sommer 1945 unter Bewachung von amerikanischen GIs lustig weiter.

Bis das Internationale Militär-Tribunal in Nürnberg Höttl dringend als Zeugen benötigte. Am 14. Dezember 1945 zitierte der Anklagevertreter Major Walsh eine eidesstattliche Erklärung des Dr. Wilhelm Höttl (Dokument 2738 Ps, US 296), worin es heißt: „Eichmann (SS-Obersturmbannführer und Leiter der Abteilung für jüdische Fragen, IV B 4, im Geheimen Staatspolizeiamt) erklärte mir Ende August 1944, in den verschiedenen Vernichtungslagern seien etwa 4 Millionen Juden getötet worden, während weitere 2 Millionen auf andere Weise den Tod fanden... Die Zahl sei Reichsgeheimnis“. (Diese Erklärung ist bis auf den heutigen Tag die einzige authentische Unterlage für die Zahl von sechs Millionen durch die Nazis ermordeter Juden.)

Aus dem Nürnberger Zeugenstand wurde Dr. Höttl 1947 entlassen (während für „Automatische“ seines Dienstgrades im allgemeinen der Entlassungstermin im ersten Halbjahr 1948 lag).

Im Auftrage des US-Geheimdienstes begab sich Höttl in seine Heimat, in das Salzkammergut, zurück, und wurde hier mit der Aufstellung einer halb nachrichtendienstlichen, halb militärischen Organisation beauftragt, die sich vorwiegend aus ehemaligen Angehörigen des SD und der Waffen-SS, aber auch aus ehemaligen Wehrmachtsoffizieren sowie aus Flüchtlingen aus den Balkan-Staaten rekrutierte.

Aufgabe dieser Gruppe: im Falle von Feindseligkeiten zwischen den Russen und Amerikanern die im Alpen-Massiv stationierten US-Truppen nachrichtendienstlich abzuschirmen, vor kommunistischen Sabotage-Akten zu schützen und selbst mit Sabotage-Aktionen beim Gegner aktiv zu werden. Und schon vor dem Tage X: nachrichtendienstliche Erkundung der kommunistischen Bewegung in Österreich.



Zuletzt ging der General SS-Obergruppenführer **Felix Steiner**

Mehrere tausend Dollar monatlich erhielt Höttl für diese Tätigkeit vom US-Geheimdienst in Salzburg. Aus einem ranken SS-Musterjüngling wurde dabei eine Figur im kanari-gelben Ledermantel und mit Palmen-Krawatte um den Hals.

Sachlich hatten die amerikanischen Nachrichten-Offiziere, im Privatberuf Studenten, kleinere Kaufleute, Polizisten oder Emigranten, an der Arbeit des Fachmanns und Ex-SS-Sturmbannführers Höttl nichts zu beanstanden. Im Gegenteil: Höttl und seine SD-Freunde kannten nicht nur Österreich, sondern auch den Balkan wie ihre dollarprallen Taschen. Die ehemaligen Sicherheitsdienstler machten aus Salz-

burg, was in alten Tagen Wien war: die große Nachrichtenbörse für den Südosten. Soweit war alles in Ordnung.

Nur in finanzieller Beziehung waren Höttl und seine Freunde allerdings für die Begriffe der bestimmt nicht kleinteiligen amerikanischen money-maker-Offiziere im Schatten der Feste Hohensalzburg äußerst großzügig.

Höttl, der aus kleinsten Verhältnissen stammt, aber durch die in jeder Beziehung nicht kleinliche Schule der SS gegangen ist, fand es unter seiner Würde, jeden lumpigen Dollar mit Belegen abzurechnen. Er bot seinen Rücktritt an und ging.

Zum Erstaunen der geheimen Offiziere von der Salzburger Spionage-Abwehr verschwand jedoch mit ihm zugleich seine Organisation. Mit dem Geld der amerikanischen (oder aber auch österreichischen) Steuerzahler hatte er sich nicht nur ein Nachrichten-Netz, in dessen Schaltzentrale er ganz persönlich saß, sondern auch noch seinen Nibelungen-Verlag aufgebaut. Sicherheitshalber hatte Sicherheits-Höttl dazu noch das Geschäft auf den Namen seiner Ehefrau Friedl eintragen lassen (Einlagen mit zwei Nachzahlungen etwa 70 000 bis 90 000 Schillinge).

Er stieg mit geborgter geistiger Einlage in das Geschäft ein. Unter dem Decknamen Walter Hagen brachte er im Nibelungen-Verlag sein Erstlingswerk „Die geheime Front. Organisation, Personen, Aktionen des deutschen Geheimdienstes“ heraus. Das Buch war ein Schlager auf dem deutschen Markt, wurde in alle Weltsprachen übersetzt, und selbst Churchill schrieb dem Verfasser „sehr nett“. Wie Höttl aber zugeben mußte, ist er gar nicht Verfasser der „Geheimen Front“. Für ein monatliches Salär schrieb es ihm sein Freund aus gemeinsamen „Neuland“-Erlebnissen, Dr. Toni Böhm, einst Balkan-Referent in der Informations-Abteilung des Auswärtigen Amtes.

Absicht des Buches: „Es sollte versucht werden, die Arbeit des deutschen Geheimdienstes vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt zu rehabilitieren, nachdem bisher soviel Schmutz über uns ausgegossen wurde, zumindest aber unsere Tätigkeit durch die Veröffentlichung gegnerischer oder nichteingeweihter Persönlichkeiten in ein ganz falsches Licht gestellt worden war“, wie der Verfasser 1951 in einem Brief an einen ehemaligen deutschen Nachrichten-Offizier gestand.

Nebenbei versuchte er sich politisch: mit dem katholisch-nationalen Wiener Hi-

KALODERMA Rasier Seife

glyzerinhaltig: leichtes, schnelles und besonders angenehmes Rasieren; ungewöhnlich sparsam im Gebrauch.



W 02354

DM 1.35

storiker, Professor Taras Borodajkewitz, zusammen wollte er im Juni 1949 in Oberweis die Österreichische Volkspartei davon überzeugen, daß sie eine Blutaufrischung durch inzwischen wieder klerikal gewordene Nationalsozialisten brauche. Die geheimen Verhandlungen scheiterten.

Nun, die (in der Heimat Höttls geborenen) Amerikaner in Salzburg waren ob so viel Intelligenz und Geschäftstüchtigkeit einfach baff.

Doch dessen Geschäft begann jetzt erst. Gern stellte Höttl seine SD-Erfahrungen und sein schwarzes Agenten-Netz jedem zur Verfügung, der auf dem intereuropäischen Nachrichten-Ozean fischen wollte — wenn der Betreffende zahlte. Da schworen ihm die Salzburger CICisten blutige Rache. Schließlich waren es ihre Dollars gewesen, die jetzt bei Höttl DM-Früchte trugen.



Sein Erbe verwaltet Höttl: SS-Brigadeführer Schellenberg im Nürnberger Zeugenstand

Denn nun schalteten sich auch westdeutsche Nachrichtenorganisationen in das Höttl-Netz ein. Steckkontakt war der Freund Höttls, Hauptmann a.D. Baron Harry Mast (in Fachkreisen auch „Graf Bobby“ genannt), der sich in der Bethlehemstraße 1 d von Linz durch seine Freundin und Lebensgefährtin Edith Berndt ernähren ließ.

Der sudetendeutsche Baron war vor 1939 als Abwehr-Offizier von der AST- (Abwehrstelle) München in Österreich eingesetzt worden. Unter dem Schuschnigg-Regime wurde er wegen Spionage gegen Österreich verhaftet und im März 1939 von den einmarschierenden deutschen Truppen befreit. Im Kriege zersetzte er dann Hitlers Wehrkraft.

Aus alten Zeiten hatte er gute jugoslawische und italienische Beziehungen. Zudem hatte seine Freundin Edith, Enddreißigerin und Kontoristin bei der AEG in Linz/Donau, mit „ziemlicher Sicherheit“ (wie es in dem CIC-Akt angedeutet ist) Kontakte zum tschechischen ND.

Die Verbindung zwischen Mast und Höttl hatte ein gemeinsamer Freund, Dr. Schott, damals Geschäftsführer des Höttlschen Nibelungen-Verlages, jetzt in der „Gesellschaft für neue Staatspolitik“ in Ulm sitzend, hergestellt.

Die westdeutschen Nachrichtenorganisationen waren einverstanden, Informationen aus dem Höttl-Netz herauszupumpen. München wurde Relais-Station, die mit ehe-

maligen deutschen Offizieren besetzt wurde. Und SD-Höttls SD-Männer schafften Nachrichten aus Österreich und dem Balkan heran. Bezahlt wurde gut.

Kuriere führen zwischen Westdeutschland und Linz wöchentlich zweimal hin und her. Der Baron leitete die Kopfstelle in Linz. (Aus Tarnungsgründen wurde er als Angestellter des Nibelungen-Verlages firmiert.) Höttl übermittelte die westdeutschen Anweisungen an seine Agenten bei regelmäßigen Treffs in Bad Ischl, Attnang-Puchheim, seltener in Vöcklabruck im Café am Stadtplatz.

Einem Nachrichtenbeamten in Westdeutschland erklärte Höttl: „Ich fühle mich als Verwalter des Schellenberg-Erbes.“ SS-Brigadeführer Walther Schellenberg war der hochintelligente Chef des Amtes Ausland im Reichssicherheitshauptamt*).

der illustre General heute Diäten vom zweiten Büro des französischen Generalstabes.

Zwischendurch machte Höttl wieder einen Abstecher in die Politik: die in München erscheinende „Deutsche Soldaten-Zeitung“ war eine Zeitung sehr stark von Höttl-Anhängern infiltriert. Er selbst wurde Österreich-Korrespondent des Blattes.

Bis plötzlich beim Verlag ein oberösterreichischer Leutnant auftauchte, der von geheimnisvollen Verbindungen Höttls zu bekannten Kommunisten des Salzkammergutes wußte.

Die Höttl-Gruppe inklusive Chefredakteur Corneilius Pfeiffer ging. Als letzter schied im Dezember 1952 der ehemalige SS-General Steiner aus dem Mitarbeiterverhältnis.

In der Personalakte Höttls der amerikanischen Spionage-Abwehr existieren nun einige Hinweise, daß er auch mehr oder weniger intime Kontakte mit den Sowjets hat.

So stehe der SS-Doktor mit dem ehemaligen Wiener Polizei-Kommissar Gammotta in Verbindung, der heute als Funktionär des Staatssicherheitsdienstes in der Deutschen Demokratischen Republik tätig ist.

Bereits in Nürnberg hatte Höttl zugegeben, daß er in Verbindung mit der österreichischen Widerstandsbewegung „Fred“ unter Führung Albrecht Gaiswinklers stand. Die Gruppe war von den Briten organisiert und ausgerüstet worden, war über dem Ausseer Gebiet durch Fallschirm abgesetzt worden und hatte sich völlig kommunistisch orientiert.

Mit dem Intimus Gaiswinklers, dem Ausseer Bergschuh-Fabrikanten Alois Renner, Deserteur der Wehrmacht und heute Mitglied des militärischen Aktivs der KPÖ, habe Höttl nicht nur engste familiäre Fühlung, sondern ist darüber hinaus mit 30 000 Schillingen 1949 in dessen Geschäft eingetreten. Das Geld, rühme sich Wilhelm Höttl, stammt vom Linzer CIC der Amerikaner.

Weitere Agenten-Meldungen berichten, daß Höttl mit dem ehemaligen HJ-Führer Dr. Jedlischka in Verbindung stehe, der bereits 1946 Fühlung mit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Österreichs in Wien aufnahm und ein Stipendium zum Studium der Geschichte an der Universität Moskau besitzt. Jedlischka, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der HJ, ist der Manager des Wiener „Instituts für Gegenwartsforschung“, im Sommer 1952 hatte er sich von Otto von Habsburg empfangen lassen.

Andere Ost-Verdachte: Über den ehemaligen SS-Obersturmführer und Weltanschauungslehrer der SS-Junkerschule Tölz, Luis Eder, in Linz, liefen Höttls Verbindungen zu dem Ex-SS-Führer Dr. Slavik, der in der Sowjetzone Österreichs die „Nationale Liga“ als „Bollwerk gegen den westlichen Imperialismus“ und als Vereinigung der Unterdrückten des Demokratischen Regimes gegründet hat.

Eder selbst steuert ebenfalls Kurs im Kielwasser der sowjetischen Österreichpolitik. Bereits 1950 wurde er als Landessekretär des „Verbandes der Unabhängigen“ abgesetzt, weil er in Urfaß bei Linz pro-russische Versammlungsreden hielt und Kontakte zu Sowjetoffizieren unterhielt.

Ausgerechnet der Eder-Luis aber war einer der Verbindungsleute Höttls nach Westdeutschland. Zum letzten Mal vor dessen Verhaftung war Eder am 22. März in München, um Instruktionen für die Arbeit in Österreich zu holen.

Zur Entlastung der westdeutschen Stellen muß berichtet werden, daß auch die Franzosen am Erbe Walther Schellenbergs partizipierten.

Verbindungsmann zwischen der Organisation Höttl und dem französischen ND war der Sûreté-Capitaine Maurice Blondell in Bregenz am Bodensee. Mit Blondells Ausweisen reiste Höttl zu seinen Freunden in der Schweiz und in Italien. Um nach West-Deutschland einzureisen, genügte der Armee-Kraftwagen des französischen Nachrichten-Capitaines.

Inzwischen hatte Blondell seinen Job an den Nagel gehängt und war in ein Bregenzer Im- und Exportgeschäft eingetreten. Aber Blondell ist nicht Höttls einziger Steckkontakt zu den Franzosen. Nach Paris hat er Verbindung über

- den Grafen Berchem, der für den Nachrichtenapparat des französischen Generalstabes arbeitet;
- über den Baron Mast zu dem französischen General a.D. Mast, der 1949 zusammen mit Frankreichs Generalstabschef Revers aus den Diensten schied, weil beide in eine sensationelle Affäre um das Verschwinden von Geheimdokumenten über Frankreichs Pläne in Indochina verwickelt wurden (SPIEGEL 19/51). Neben seiner Pension bezieht

*) Schellenberg starb 1952 in Oberitalien. Er hatte von dem Schweizer Verlag Scherz den Auftrag erhalten, seine Memoiren zu schreiben.